Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 2 (1895)

Heft: 20

Artikel: Jesus - unser Lehrer und unser Herr?

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung

des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ

des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Zug, 15. Oktober 1895. | **№ 20.** | **2. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

Die Seminardirektoren: F. X Kunz, Hitzkirch, Luzern; H. Baumgartner, Zug; die hochw. Herrn: Dr. Fridol. Noser, Prof., Chur; Leo Benz, Pfarrer, Berg, Kt. St. Gallen und Herr Lehrer Wipfli in Erstfeld, Uri. Die Einsendungen sind an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je den 1. und 15. des Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtskandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen beim Verleger: J. M. Blunschi, Buchdrucker, Zug. — Inserate werden die Petitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Jesus — unser Lehrer und unser Herr!

Ansprache beim Festgottesdienste der Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz, in Zug, 24. September 1895.

(H. B.)

„Ihr nennt mich Lehrer und Herr,
und ihr habt recht, denn ich bin es." Joh. 13. 13.

Das Leben des göttlichen Heilandes bietet eine Menge der schönsten und lehrreichsten Züge, welche so recht für den Lehrer passen und die er nie genug betrachten kann. Greifen wir einen aus dem Anfang seiner öffentlichen Lehrwirksamkeit heraus. Der göttliche Heiland stand vor der Wahl seiner Apostel, die er als Lehrer für sein hl. Reich heranbilden wollte, auf daß sie hinausgehen in die ganze Welt, alle Alter und Geschlechter, alle Völker und Nationen für die göttliche Wahrheit zu gewinnen — also vor der ersten Lehrerwahl. Es war ein hochwichtiger Akt. Jesus zog sich daher auf den Berg zurück und brachte die ganze Nacht im Gebete zu; er bat um den rechten Lehrergeist für seine Völkerlehrer! Am Morgen rief er seine Jünger sich, wählte aus ihnen zwölf aus, „diejenigen, die er selbst wollte," und wie er bei einem spätern Anlasse zu ihnen sagte: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, auf daß ihr hingeht und Früchte bringet und eure Frucht bleibe". — Und nun schaut ihn, den göttlichen Heiland, angethan mit unaussprechlich ernster und doch milder Majestät; um ihn stehen in unmittelbarer Nähe die Apostel, in einiger Entfernung die Jünger und im

weitern Kreise hat sich das Volk gelagert, das in heiliger Sehnsucht auf die Worte des Herrn und der von ihm gewählten Lehrer harrt. Also der Meister in Mitte seiner Lehrer, zunächst derjenigen, die mit apostolischer Würde ausgerüstet sind, sodann derjenigen, die teils als Priester, teils als Laien dem kirchlichen Lehramte hilfreich zur Seite stehen, und endlich das Volk, das seine Lehrer zu hören bereit ist. Und der Heiland beginnt seine wunderbare Bergpredigt, in der er sein ganzes Programm, das Grundgesetz seines Reiches, in kurzen kräftigen Zügen auseinandersetzt. — Welch ein Bild! Der Lehrer der Lehrer und die lernenden Schüler, damit auch sie Lehrer nach dem Geiste Christi werden, und das lernende Volk, damit auch es vom Geiste Christi durchdrungen werde!

Aber findet heute nicht etwas Ähnliches statt? Ihr, verehrteste Lehrer, hochgeehrte Schulmänner und Schulfreunde, seid hieher in diesen hl. Tempel gekommen, um euch zu scharen um den göttlichen Lehrmeister, der hier im heiligsten Sakramente ebenso wesentlich gegenwärtig ist, wie er es in Galiläa war, der da vor euch in seiner milden geheimnisvollen Majestät der Eucharistie bereit ist, euch zu segnen und zu euerm Herzen zu sprechen durch seine innere Gnade und Erleuchtung und durch das hl. Predigtamt der Kirche, — und draußen wartet das Volk auf seine Lehrer, um ihnen die Kinder zur Erziehung und zum Unterrichte anzuvertrauen. Mit welcher Freude schaute er in diesem hl. Augenblicke auf euch alle herab; wie schlägt sein Herz in Liebe euch entgegen! Auch zu euch sagt er, wie einstens zu den Aposteln, das Wort, das wir nie genug beherzigen können: „Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr habt recht, denn ich bin es."

Ja, deswegen sind wir zu dir gekommen, göttlicher Heiland, weil wir es öffentlich und feierlich anerkennen, daß du bist unser Lehrer und Herr! Dies ist unsere feste Überzeugung, dies unser größter Trost, die unversiegbare Quelle der wahren Berufsfreude. Jesus ist unser Lehrer, wir daher seine Schüler; Jesus ist unser Herr, wir daher seine Unterthanen. Das sind die beiden Gedanken, die wir miteinander betrachten wollen. Möge der göttliche Lehrmeister unsern Geist erleuchten und unser Herz erwärmen, damit wir unser Verhältnis zu ihm recht erfassen und ihm gemäß leben und wirken!

1. Ihr nennt mich Lehrer und Herr, und ihr habt recht, denn ich bin es." Ihr nennt mich Lehrer — ich bin es! Ja, Jesus ist unser Lehrer, er ist der Lehrer der Lehrer, der ihren Geist erleuchtet, ihr Herz erwärmt, ihren Willen stärkt.

Jesus erleuchtet den Geist der Lehrer. — Wie finster war es im Geiste des Menschen, bevor Christus, der Lehrer der Menschheit, auf Erden erschienen! Der Mensch erkannte seinen Schöpfer nicht mehr, betete das Geschöpf an und lag in Furcht und Zittern vor Holz und Stein, — er wußte nicht mehr:

woher er sei, wohin er solle, womit er zum Ziele gelange; die Antwort auf die Frage: Wozu bist du auf Erden? war ihm ein dunkles, unlösbares Räthsel geworden! Die Begriffe von Gut und Bös waren ihm unklar und verschwommen, das Gewissen selbst war ihm kein sicherer Führer mehr zur Sittlichkeit und Tugend. Die Welt war ihm ein dunkles Labyrint geworden, in das er sich verirrte und in das kein Lichtstrahl leuchtete, ihm den Weg zum Ausgang zu zeigen. — Und wie finster war es im sozialen Leben, in welches Chaos waren da die verschiedenen Verhältnisse geraten! Die Großzahl der Menschen waren Sklaven, die man wie eine Ware behandelte; die Frau war von der Willkür des Mannes abhängig und hatte keine Rechte, nur Pflichten; das Kind hatte kein Recht zu leben, war der Laune des Vaters preisgegeben, der es als Kind annehmen oder aussetzen und töten durfte: das Talent, der Fleiß der untern Stände oder Kasten konnte sich nie in eine höhere Stellung emporarbeiten, war für immer in seinen Kreis gebannt — die Schule war fast durchweg den Mädchen und den Kindern der Unfreien verschlossen, nur den Knaben der freien Stände geöffnet! — Der grausamste Egoismus, die lasterhafteste Genußsucht herrschten überall; die grauenhafteste Unsittlichkeit hatte sich selbst in die Tempel der Götter hineingeschlichen. —

Und wenn auch die sittlich-religiösen Begriffe im Judentum vielfach noch besser waren, so herrschte doch auch da ein grenzenloser Stolz und Hochmut in den obern Klassen und Servilismus unten; Parteigeist und Äußerlichkeit, der Pharisäismus mit seiner dünkelhaften Einbildung, die jeder bessern Belehrung unzugänglich war, hatten auch da große Verheerungen angerichtet!

In diese Welt trat nun Christus; durch seine Lehre will er die Welt umgestalten, will er wieder Licht bringen in die Finsternis des Geistes und des sozialen Lebens, wahre himmlische Aufklärung über die großen Fragen des induviduellen und sozialen Lebens. — „Ich bin das Licht der Welt; wer in meinem Lichte wandelt, wandelt nicht im Finstern.“ „In Christus“, sagt der hl. Joh. d. Ev., „war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen und das Licht leuchtete in die Finsternis“, „er war das wahre Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt.“ Und fügt der Apostel bei: „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.“ —

Dieses Licht nun, das in alle Menschenherzen und in alle menschlichen Verhältnisse hineinleuchtet, das ist seine göttliche Lehre, das ist seine göttliche Wahrheit. — Dieses göttliche Licht, das vom Himmel auf die Erde herabstieg, in Bethlehem für diese Welt aufging, erhob sich im Laufe der Jahrhunderte immer höher am geistigen Himmel und sendet heute seine beseligenden Strahlen auf die ganze Erde und alle Völker. Dieses Licht leuchtet auch uns: Vocavit et

nos in admirabile lumen suum. „Er rief auch uns in sein wunderbares Licht.“ In diesem Licht erkennen wir den einen wahren Gott, den Herrn Himmels und der Erde, den Allmächtigen, der alles leitet und ordnet nach seiner unendlichen Weisheit; in diesem Lichte erkennen wir klar unsern Ursprung, unser Ziel, die Wege zum Ziele, unsere erhabene Würde, unsere Stellung im ganzen Organismus der Menschheit, unser Verhältnis zu Gott und zu den Mitmenschen; in diesem Lichte erkennen wir die harmonische Verteilung von Recht und Pflicht zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kind, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Da ist niemand mehr, der nur Pflichten und nur Rechte hätte; jedem Recht entspricht eine Pflicht und Recht und Pflicht sind nicht willkürliche Begriffe, sondern wurzeln im göttlichen Willen, im göttlichen Gesetze! — In diesem Lichte sehen wir, daß vor Gott alle Menschen gleich sind, daß Gott alle beseligen will, für alle gestorben ist, allen seine Wahrheiten mitteilen will (Geht hin in alle Welt, lehret alle Völker), allen den Himmel eröffnet hat; daß daher auch alle, arm und reich, hoch und niedrig, frei und unfrei, Knaben und Mädchen — für den Himmel erzogen werden sollen. Erziehung und Unterricht in Haus und Schule sind nicht ein Vorrecht einzelner Stände, sie sind ein Gemeingut aller Menschen; und alle Kinder haben ein natürliches und positives Recht, erzogen zu werden. —

In diesem Lichte erkennen wir den hohen Wert des Menschen und seiner unsterblichen Seele, — den hohen Wert daher auch der Kinderseele! Wie wunderbar ist die Seele schon an und für sich; verwandt mit Gott, wie der Hauch verwandt ist mit dem, von dem er ausgeht, ausgerüstet mit wunderbaren Kräften, ihrem ganzen Wesen nach unsterblich, teilhaftig einer fast unbegrenzten Macht! Was hat der Mensch nicht erschaffen im Laufe der Zeiten! welche Werke in Kunst und Wissenschaft, in Handel und Gewerbe, in Technik und Industrie — und immer Neues sucht er, immer Neues schafft er; alle Kräfte der Erde erforscht er und stellt sie in seinen Dienst! — Welch' wunderbares, großes Wesen ist sein Geist, seine Seele!

Noch wunderbarer ist sie in ihrem übernatürlichen Sein, im Gewande der Gnade Gottes, mit der Anwartschaft auf das Erbe des Himmels, die ewige Seligkeit. Die Taufe giebt dem Menschen die Kindschaft Gottes; die Firmung macht ihn zum Tempel Gottes; die hl. Kommunion macht ihn geradezu der göttlichen Natur teilhaftig, particeps divinitatis!

Wie groß und erhaben erscheint uns das Kind im Lichte der göttlichen Wahrheit! wie groß und erhaben aber auch die Erziehungsaufgabe! Nur mit der richtigen Erkenntnis der Würde des Kindes ist uns die richtige Lösung der Erziehungsaufgabe möglich.

In diesem Lichte erkennen wir, als Lehrer und Erzieher — die ganze große, hehre und verantwortungsvolle Aufgabe der christlichen Päda-

gogik! Da schauen wir das Menschenkind in seiner erhabenen Würde — mit seinem erhabenen Ziele — da sehen wir sie, die natürlichen und übernatürlichen Mittel zum Ziele, wie sie teils in der Natur des Menschen, teils in der göttlichen Offenbarung liegen, nicht getrennt von einander, sondern in wunderbar harmonischer Verbindung einander stützend und hebend; da liegt der ganze Erziehungsplan Gottes für die Menschheit klar und deutlich vor uns aufgeschlagen, und unsere Aufgabe ist es, uns immer mehr in sie zu vertiefen und so die hl. Kunst der Erziehung uns immer mehr anzueignen! In diesem Lichte der göttlichen Wahrheit haben wir die größte Sicherheit für unser Berufsleben. Da sind die Grundsätze klar gezeichnet, wie Marksteine am Wege. Da ist kein Versuchen, Experimentieren, unsicheres Herumtasten notwendig, wie außerhalb des Christentums! Da finden sich keine träumerischen Systeme, die heute glänzen und morgen verschwunden sind, da muß man nicht mühsam nach den Zielen und Mitteln der Erziehung suchen mit der niederdrückenden Befürchtung, nie sicher darüber zu werden, — da ist die größte Klarheit, und mit Ruhe kann der Erzieher an seine Arbeit gehen und mit Freudigkeit an derselben sein. Wie an einem schönen Morgen alles vom Lichte der aufgehenden Sonne übergossen wird, so ist auch vom Lichte der Sonne der göttl. Wahrheit alles, das ganze individuelle und soziale Leben des Menschen übergossen, daher auch das ganze Arbeitsfeld des Erziehers.

In diesem Lichte erfassen wir aber auch die ganze Bedeutung unserer Aufgabe. — Sie umfaßt die Zeit und die Ewigkeit, Natur und Übernatur. Die Kräfte der Seele wecken und entwickeln an der Hand nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, in sie hineinbilden den Trieb unermüdlicher Fortbildung und Ausbildung — das ist eine edle Beschäftigung des Erziehers, aber nicht die edelste. — Es ist etwas Schönes, das Kind in die Kunst des Lesens, Schreibens, Rechnens, in das Reich der Geschichte und Geographie und der Natur, in die verschiedenen nützlichen Fertigkeiten einzuführen, es brauchbar zu machen für das spätere Leben, es zum tauglichen Gliede der Familie und Gemeinde, des Staates und der Kirche zu erziehen; — aber das schönste ist es, in ihm die Kindschaft Gottes immer mehr herauszubilden, christliche Grundsätze in seine Seele zu legen, christliches Leben ihm auzugewöhnen, auf daß es Gott immer mehr erkennt, ihn immer mehr liebt und ihm immer treuer dient, mit einem Worte ein treuer, opferfreudiger Christ wird. Das erst macht sein zeitliches und ewiges Glück aus, das erst giebt aber auch dem übrigen Wissen wahre Würde und himmlischen Adel und bewahrt es vor Mißbrauch zum Unheil des Menschen. Ach wie oft macht man die Erfahrung, daß das Wissen allein den Menschen noch nicht gebildet macht, daß es sogar zum Unheil des Menschen gebraucht werden kann; nur das Wissen, das in den göttlichen Wahrheiten der Religion wurzelt, das von der göttlichen Wahrheit getragen

und durchdrungen ist, ist segensreich und bringt Früchte des Lebens für Zeit und Ewigkeit, begründet das Glück des Einzelnen und des Ganzen. — Wir sehen daher in diesem Lichte, wie wir in der Vollführung dieser Aufgabe ein Hauptaugenmerk darauf richten müssen, daß wir überall in aller unserer Thätigkeit auf die Einprägung christlicher Grundsätze und die Heranbildung eines christlichen, religiös-sittlichen Charakters hinarbeiten müssen. Das und das ganz besonders macht den Lehrer zu einem wahren Wohlthäter der Kinder, der Familie, der Gemeinde, des Staates — das macht seinen Wirkungskreis segensreich für alle Verhältnisse des individuellen und sozialen Lebens! Dadurch werden wir Lehrer im Geiste Jesu Christi. — Von solchen Lehrern kann gesagt werden, was der Apostel von Christus sagt: pertransiit benefaciendo, „Wohlthaten spendend ging er vorüber."

Wenn wir unsere Aufgabe in diesem Lichte schauen, dann wird unser Herz aber auch erwärmt, für den herrlichen Erzieherberuf alle Kräfte einzusetzen. Eine hl. Liebe zur Kinderwelt, zum Berufe, zur Schule erfüllt uns! Schauen wir auf den göttlichen Kinderfreund! Den ganzen Tag hat er für das Wohl des Volkes gearbeitet; müde geworden, hat er sich niedergesetzt; da kommen die Mütter mit ihren Kindern; er soll sie segnen. Die Apostel wehren es; aber Christus wird nicht müde, Gutes zu thun; müde ist nur der Körper; sein Herz aber ist unermüdlich in der Liebe: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht" und er nimmt sie auf, schließt sie in die Arme, legt ihnen die Hände auf und segnet sie! Welch ein liebliches Bild; Jesus mitten unter den Kindern! Und höret den Kinderfreund: „Ihrer ist das Himmelreich!" „Wenn ihr nicht werdet wie Kinder, könnt ihr nicht ins Himmelreich eintreten" „Wer eines dieser Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf; wer eines der Kleinen ärgert, dem wäre es besser, daß er nie geboren worden!"

Und werft einen Blick auf die Kindheit Jesu! Durch sie hat der göttliche Heiland das Kindesalter der Menschheit geheiligt und mit einem übernatürlichen Glanz umgeben, in welchem uns die Kinder immer heilig, immer ehrwürdig erscheinen.

Können wir diese Thatsache erwägen, ohne von Liebe zu den Kindern durchdrungen zu werden und unsern Beruf doppelt zu lieben, da er uns zur Jugend führt!

Der Jugend wohlthun — heißt dem Alter wohlthun — in der Jugend ist die werdende Welt; aus ihr wächst die Zukunft der Familien und Gemeinden, der Kirche und des Staates! Wer daher an der Veredlung der Jugend arbeitet, arbeitet an der Veredlung des Volkes, des ganzen Landes!

Und wenn wir die Liebe Jesu zur Jugend sehen, da muß auch unser Herz zu einer heiligen Liebe sich entflammen, die nicht so fast auf die Person übergeht, sondern auf den Beruf und dessen Wirkungsfeld, die Schule! Die

Liebe zum Berufe macht alles leicht. In dieser Liebe hat Jesus sein Leben aufgeopfert, im Eifer für die Erziehung verzehrten sich seine Kräfte! Er ist allen alles geworden! Mit welchem Eifer bereitet er sich auf die wichtigen Lehrvorträge vor; ganze Nächte bringt er im Gebete zu; — wie läßt er sich zum Volke herab; wie geduldig erträgt er die Schwächen des Volkes, der Jünger, der Apostel, welch' mitleidiges Herz bekundet er ihren Fehlern und Gebrechen gegenüber; wie barmherzig ist er selbst gegen die Sünder, wenn sie nur Reue zeigen! Wie viele Züge der Nachahmung liegen nicht in diesem lieblichen Bilde; welch' ein opferfreudiges, uneigennütziges Lehrerherz, Vaterherz tritt uns da nicht überall entgegen! O, erwärmen wir unsere Herzen an diesem göttlichen Herzen und auch wir werden den Kindern, der Jugend eine Liebe in unserm ganzen Thun und Lassen entgegen bringen, die ein Ausfluß der christlichen Liebe, ein Abbild der Liebe Christi ist!

Und wie Christus unser Herz für unsern hl. Beruf erwärmt, so stärkt er auch unsern Willen! Schon sein Beispiel! Er ist allen alles geworden — dem Volke, den Jüngern, den Aposteln; er ließ sich von seiner Lehrwirksamkeit durch nichts abbringen; auch nicht durch den größten Undank —. Tag und Nacht lag er seinem hl. Berufe ob und in allen Städten und Dörfern, auf der Wiese, am Brunnen, am Seesgestade, am Bergesabhange, in der Wüste, in den Privathäusern, vor den Reichen, den Armen, den Gerechten, den Sündern, selbst seinen feindlichsten Gegnern: überall und allen suchte er durch Lehren wohlzuthun; — jede Gelegenheit benutzte er, die göttliche Wahrheit zu verkünden, wohlthuend gieng er durch die Lande!

Und mit welcher Klarheit! Wie schmiegt er sich der Fassungskraft des Volkes an; die Natur, die Pflanzenwelt, das Tierreich, Himmel und Erde, Natur- und Menschenleben, — alles muß ihm dienen, seine Gedanken und erhabenen Wahrheiten klar zu machen. Es liegt in seiner Lehrweise eine Pädagogik und Methodik, die wir nie genug bewundern können, und je mehr man sich in sie vertieft, je mehr man dieses Lehrerleben und Lehrerwirken studiert, desto mehr wird man zur Bewunderung hingerissen. Die Betrachtung des Lebens Jesu — das ist eine lebendige Pädagogik und Methodik, welche der Lehrer sich täglich vor Augen stellen sollte! Dann wird seine Willenskraft groß und die Schwierigkeiten werden leicht; „Lernet von mir, meine Joch ist süß, meine Bürde ist leicht"! Der Lehrerberuf hat auch seine Dornen, hat seine Mühen und Leiden und oft wollen sie sich schwer auf den Lehrer legen. Aber was sind unsere Lehrerleiden gegen diejenigen Jesu! Und müssen wir nicht gestehen, daß wir an dem meisten selbst schuld sind, weil wir zu wenig den Geist Christi in uns wirken und walten lassen. Das Beispiel Jesu stärkt unsern Willen, aber auch seine Gnade ist ein gewaltiges Stärkungsmittel für unsere Schwachheit. —

Mit was für wunderbaren Gnaden hat er seine Apostel und Jünger ausgestattet, als er sie hinausschickte, um zu lehren! Er hat auch uns auserwählt, damit wir hingehen und Früchte bringen; seine Gnade aber ist die befruchtende Kraft für jede Lehrerwirksamkeit! Mit der Gnade stehen wir mit Christus in lebendiger Verbindung; wenn aber Christus für uns ist, wer ist dann gegen uns! Daher sagt der Völkerlehrer so schön: Ich vermag alles in dem, der mich stärkt. Um diese Gnade aber müssen wir bitten: Bittet und ihr werdet erhalten, suchet, und ihr werdet finden, — Gott ist der Vater des Lichtes, von dem jede gute Gabe herkommt.

Vergessen wir nie das Gebet am Morgen, besuchen wir fleißig die hl. Messe, beten wir andächtig vor der Schule für uns und für die Kinder, wenden wir uns an Gott vor jeder wichtigen Entschließung und Verordnung. Dieser Geist des Gebetes macht unser Wirken stark. Warum haben die Heiligen Gottes so vieles vermocht? Weil sie Männer des Gebetes waren! Seid daher Männer des Gebetes und der Liebe und ihr seid auch Männer der Gnade und des Segens!

Endlich stärkt uns im Berufe der Lohn, der uns in Aussicht gestellt wird, wenn wir als treue Lehrer Christi wirken. Dem treuen christlichen Lehrer gelten die Worte der hl. Schrift: „Wer die Gebote vollziehet und lehret, wird groß genannt werden im Himmelreich". „Die weise waren, werden strahlen wie der Glanz der Himmelsfeste, und diejenigen, die viele zur Gerechtigkeit unterrichtet haben, wie Sterne in ewige Zeiten." Das ist der besondere Lohn des treuen Lehrers, der Christo und seiner göttlichen Wahrheit selbst treu bleibt und die Liebe zu Gott und zur göttlichen Wahrheit hineinsenkt in die Seelen der Kinder!

Ja! Christus ist unser Lehrer, er erleuchtet unsern Geist, erwärmt unser Herz, stärkt unsern Willen und macht uns dadurch so recht fähig, mit Segen dem hl. Amte des Erziehers und Lehrers obzuliegen. Aber beachtet wohl, was Christus sagt: Ihr nennt mich Lehrer und Herr — und ihr habt recht, denn ich bin es! Christus ist daher auch unser Herr.

2. Christus ist auch unser Herr, und als solchen müssen wir ihn anerkennen, das ist unsere heiligste Pflicht. Das ist der Kernpunkt, um den sich die heutige Schulfrage dreht; das ist der Grenzstein zwischen der gläubigen und ungläubigen Pädagogik. Viele Pädagogen erkennen Jesum als Lehrer, rühmen ihn als den Weisen von Nazaret, als das Ideal jedes Erziehers und Lehrers, aber als Herrn wollen sie ihn nicht anerkennen. Diese Pflicht, sich Christo als dem Herrn der Erziehung und des Unterrichtes in Haus und Schule zu unterwerfen, wollen selbst viele Lehrerkreise sowohl in unserem lieben Vaterlande als außer demselben, wollen auch viele Schulbehörden nicht mehr anerkennen. Sie wollen nicht die Wege gehen, die Christus vorgezeichnet, seine

Grundsätze nicht zur Grundlage ihres Wirkens nehmen, seiner Lehre nicht zustimmen; sie wollen vielmehr ihre eigenen Wege gehen, thun, was ihnen gefällt, sich um die christliche Lehre nichts mehr bekümmern! Das heißt man Christum nicht mehr als Herrn anerkennen. —

Wie von Christus, so wollen sie auch nichts von seiner Kirche wissen — die Kirche wird in ihrer Jahrhunderte langer Thätigkeit für die Schule mißkannt, verdächtigt — die Schule wird ihr ganz oder teilweise entzogen; an vielen Orten darf der Diener der Kirche — der Priester — die Schule nicht mehr betreten, geschweige denn, daß er in die Schulbeamtung hineingezogen würde! — Beachtet aber wohl das Wort Christi zu den Repräsentanten seiner Kirche, zu den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen: „Wer euch hört, hört mich, wer euch verachtet, verachtet mich; wer mich verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat.“ — Wer die Kirche aus der Schule verbannt, der anerkennt Christum nicht mehr als Herrn!

Vielerorts geht man noch weiter; man will der Jugend nicht mehr die reine Lehre Jesu vortragen lassen, wie sie in der hl. Schrift und in der Kirche niedergelegt ist, man führt eine konfessionslose Religion ein, eine von Menschen gemachte Religion, nicht die göttliche Religion! Heißt das nicht: Christum nicht mehr als Herrn der Schule, der Erziehung anerkennen! In Frankreich hat man sogar den Namen Gottes, der doch bei allen Völkern hoch und heilig gehalten wird, aus der Schule verbannt. — Non serviam „Ich will nicht dienen!“ — ist der Ruf der modernen ungläubigen Pädagogik, der ungläubigen Schulgesetzgebung.

Und wie im Schulleben, so auch im Privatleben. Die Gebote Gottes und der Kirche werden nicht beobachtet, der Besuch des Gottesdienstes und die Feier des Sonntags wird vernachlässigt — es ist ein Leben, als ob es keinen Gott gäbe, als ob der Mensch der Herr über alles wäre und nicht Gott! — Heißt das nicht, Christum als den Herrn verläugnen? Und doch ist Gott dienen die größte Ehre, die einem Menschen zu teil werden kann.

Nein, Verehrteste, so soll unser Leben nicht sein: Christum erkennen wir als unsern Herrn, als den Herrn unseres Geistes, daher glauben wir ihm — als den Herrn unseres Herzens, darum lieben wir ihn — als den Herrn unseres Willens, daher dienen wir ihm — als den Herrn unseres Berufes, daher befolgen wir seine Grundsätze und halten seine Lehre hoch, legen sie unserer ganzen Lehrthätigkeit zu Grunde — als den Herrn der Schule, daher soll sein Geist in ihr herrschen, unsere Schule soll, wie ein Pädagoge sagt, eine officina Spiritus sancti = eine Werkstätte des hl. Geistes sein — als den Herrn unserer Kinder, daher wollen wir sie für ihn erziehen, die jugendlichen Herzen mit Liebe zu Jesus erfüllen — als den Herrn der Schulgesetze, daher werden wir mit aller Kraft für alles ein-

treten, was der Schule und Erziehung den christlichen Charakter zu wahren vermag, und gegen alles, was denselben bedroht.

Ihr nennt mich Lehrer und Herr! Ihr habt recht, ich bin es." — Wir wollen diese Worte des göttlichen Heilandes recht beherzigen; wir wollen unser ganzes Leben hindurch seine Schüler sein, wir wollen immer tiefer in seine Grundsätze, in seine Lehrweise, in seine Lehrertugenden eindringen und uns so intellektuell, moralisch und religiös ausbilden, daß wir Lehrer werden nach dem Geiste Jesu Christi, Lehrer der Wissenschaft, aber auch der Frömmigkeit und Tugend, des Glaubens und der Liebe, auf daß wir mit dem Völkerapostel sagen können: „Seid meine Nachfolger, wie auch ich Christi Nachfolger bin."

Wir wollen aber auch unser ganzes Leben hindurch seine Diener sein, ihm dienen in unserem Privatleben — in gloriam suam — ihm dienen in unserm Berufsleben: zur Verherrlichung Gottes, zum Heile der unsterblichen Seelen, die er so sehr liebt, sei unser berufliches Wirken und Arbeiten geweiht. Sprechen wir daher mit David: Servus tuus sum ego; da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua = Dein Diener bin ich: gib mir Einsicht, damit ich deine Lehre und deine Wahrheit und die sie bezeugenden Thatsachen immer mehr erkenne und erfasse.

Wenn wir das ganze Leben Schüler und Diener Jesu sind, dann wird unser Wirken ein glorreiches sein für die Zeit schon, und ganz besonders für die Ewigkeit. „Wer meine Gebote vollziehet und lehret, der wird groß genannt werden im Himmelreich." —

Die Schule im Dienste der vaterländischen Idee.

(Vortrag von Hrn. Kantons- und Erziehungsrat Steiner von Baar bei Anlaß der IV. Generalversammlung der kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz in Zug.)

Unsere Zeit leistet Vieles und Großes für die Schule; das wird wohl niemand bestreiten. Vor allem ist es der Staat, der auf gesetzlichem Wege mächtig eingreift. Aber auch freiwillig, aus freien Stücken und ohne die Macht des Staates zu besitzen oder bloß dem Zwange zu gehorchen, wird Vieles für die Schulung und Erziehung der Jugend gethan. Wir verweisen nur auf die zahlreichen freien katholischen Schulanstalten. Millionen und Millionen werden einzig in der Schweiz teils auf gesetzlichem und teils auf freiem Wege der Schule geopfert. Und zwar überall mit Freuden! Denn die Schule ist die Herzensangelegenheit des ganzen Landes und seines Volkes geworden.

Trotzdem kann von der Schule nicht alles erwartet werden. Sie bildet auch nicht der einzige Faktor der Erziehung. Es wäre falsch und ungerecht, wollte man alle erzieherische Kraft, die ganze Aufgabe der Erziehung der Schule zuschreiben.